

WAS NAMEN BESONDERS MACHT

Wanda, wie der Fisch

Eigentlich sagen Vornamen zunächst einmal mehr über die Persönlichkeit der Eltern aus als über die des Kindes, und doch werden sie mit der Zeit zum wegbegleitenden Ausdruck von Individualität. Nicht umsonst heißt es: »Nomen est omen.« Text: Caroline (wie die

Prinzessin von Monaco) Kleibel, Fotos: Sabine Bruckner



Die Namen der Kinder spiegeln das wider, was ihnen die Eltern mitgeben wollen, Vorlieben und Hintergründe, gute Wünsche und Prophezeiungen. Darum gilt nicht nur »Es prüfe, wer sich ewig bindet«, sondern auch: »Prüfe, dass der Name deinem Kind nicht zur Bürde wird«, mahnt jener Oberamtsrat, der am Salzburger Standesamt lange Zeit für das Geburtenregister zuständig war, Herbert Maria Strobl. Anhand der eigenen Vornamen macht er gleich auf einen wichtigen rechtlichen Aspekt bei der Namensgebung aufmerksam: »Der erste gewählte Name des Kindes muss eindeutig männlich oder weiblich sein.« Was danach folgt, sei – wie im Falle des kleinen Karl Helga Josefine – den Eltern freigestellt. Auch die Anzahl der möglichen Namen ist hierzulande schier unbegrenzt. »Aus Klagenfurt kenne ich einen Fall«, erzählt Strobl, »da wurden 26 Vornamen eingetragen.«

Elterliche Entscheidungsschwäche? Anknüpfung an monarchistische Traditionen? Leidtragende sind die Kinder. So auch die Meinung des Oberlandesgerichts Düsseldorf, das Namensketten auf fünf begrenzte, da mehr einen »erheblich belästigenden Charakter« darstellten. Hat Oberamtsrat Strobl jemals einen Namen abgelehnt? »Ja, da war schon einmal etwas in der Art ...«

Ich heiße wie ein Fisch: Wanda Lugstein

Als Krabbelstubenbetreuerin hatte meine Mutter immer drei, vier Kinder mit den gleichen Modenamen in der Gruppe und wollte daher für mich unbedingt einen Namen, der nicht so häufig verbreitet war. Dazu kam, dass meine Urgroßmutter väterlicherseits Polin war. Um eine Verbindung zu diesen AhnInnen herzustellen, wählte meine Mutter den polnischen Namen Wanda. Primär auch deswegen, weil er ihr gut gefallen hat, kurz und nicht verschandelbar war. Mit dem bekannten Film »Ein Fisch namens Wanda« hatte das nichts zu tun, doch ich finde es lustig, darauf angesprochen zu werden. Ich antworte dann, dass der Film nach mir benannt ist, und alle lachen. Wenn beim Ausgehen mal wer meinen Namen nicht versteht, weil es so laut ist, sag ich nur: »So wie der Fisch.« Da kennt sich jeder aus.

TRENDNAMEN ALTERN SCHNELL. Je schneller ein Vorname in Mode kommt, desto schneller verebbt die Beliebtheit wieder. Das gilt es zu bedenken, wenn Namen aus bekannten Kinofilmen oder Bestsellern gewählt werden. Die zurzeit populärsten aus der Liste der besonders originellen stammen aus dem »Herrn der Ringe«: Legolas bei-



Ich heiße wie eine ehemalige First-Lady und Stilikone: Jacqueline Godany

Meine Mutter war Kennedy-Fan und wäre ich ein Bub geworden, hätte ich John Fitzgerald geheißt. Natürlich musste ich meinen für damalige Zeiten doch recht ungewöhnlichen Namen immer und immer wieder buchstabieren. Vor allem das »c« wurde gern ausgelassen. Ich bin stolz darauf, einen besonderen Namen zu tragen, und mir war Jackie Kennedy – spätere Onassis – stets sympathisch. Sie war ja zunächst ebenso wie ich Fotografin, wir teilen also auch den Beruf. Inzwischen ist Jacqueline leider ein Modename geworden. Ich habe den Namen an meine Tochter nicht weitergegeben, sie heißt Sophie. Jacqueline oder – wie er sie nennt – »Tschäcki« bleibt dem Herrn Lugner vorbehalten. Persönlich hätte ich so eine Verunstaltung nie akzeptiert.

Ich heiße wie eine tapfere, kluge Journalistin: Antonia Schulz

Doris Schulz (re.) erzählt: »Für meine Tochter Antonia, die den Namen einer tapferen und klugen Journalistin trägt, habe ich als Widmung in mein im Jahr 2000 erschienen Buch »Medienfrauen« geschrieben. Auch wenn die Namensgeberin nicht wirklich Antonia Rados, sondern Antonia von Florenz war, eine kluge und mutige Äbtissin, habe ich den Namen sehr bewusst ausgewählt. Er bedeutet so viel wie »die vorne Stehende«, was ich bei Frauen ganz besonders wichtig finde. Mut, Selbstbewusstsein und Selbstbestimmtheit wollte ich meiner Tochter in die Wiege legen. Das sind Eigenschaften, die sie mehr als vieles andere in ihrem Leben brauchen wird.«



spielsweise, Galadriel oder Arwen. Anakin nimmt Anleihe beim jungen Darth Vader aus »Star Wars«. Neo heißt nach dem Auserwählten im Science-Fiction-Blockbuster »Matrix«. Zuweilen stehen auch Stars und Sternchen PatIn. Eine junge Mutter kopfschüttelnd: »Im Kindergarten meines Sohnes gibt es eine Jamie-Lee und eine Angelina-Jolie. Mir scheint, oft wird zu sehr dem Augenblicksgeschmack nachgegeben. Namensgebung erfordert aber doch Verantwortungsbewusstsein im Hinblick auf künftige Konsequenzen, die das Kind einmal zu ertragen hat.«

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT. »Zeitgeistkinder können später unter der Schnelllebigkeit des Namensgeschmacks leiden«, warnt Udo Rudolph, Leiter des Lehrstuhls für Psychologie an der TU Chemnitz.

Zwar werden jetzt Vornamen wie Lara oder Luca in Umfragen positiv bewertet, Rudolph meint jedoch: »In 50 Jahren werden auch diese Trendnamen altmodisch sein.« Werdenden Eltern empfiehlt er deshalb, für den Nachwuchs eher Zeitloses wie Alexander, Michael, Anna oder Claudia zu wählen. In diese Richtung spricht sich auch die Namenskundlerin Gabriele Rodriguez von der Universität Leipzig aus. Ihre Untersuchungen zeigen, dass gerade in Akademikerkreisen mittlerweile wieder gerne auf alte Namen zurückgegriffen wird. Immer beliebter werden Marie, Emma, Fritz oder Hans. Der Trend gehe eindeutig zu klassischen Namen. Nicht unnötig verkomplizieren, keine Originalität um jeden Preis. Denn wenn ein Kind immer gezwungen ist zu buchstabieren und sich trotzdem dauernd gegen Fehler wehren >>



**Ich heiße wie ...
... die Tochter des Königs Priamos:
Cassandra Eibl**

Ich mag meinen Namen, weil er exklusiv ist und einen hohen Wiedererkennungswert hat. Er weckt Neugierde und bietet einen guten Gesprächseinstieg. Es freut mich, wenn ich auf die mythologische Bedeutung der Verführerin und Vorherseherin hinweisen kann. Meine Mutter begründet ihre Namenswahl damit, dass außergewöhnliche Kinder auch außergewöhnliche Namen bräuchten. Weil ich es nicht gut finde, wenn Mutter und Tochter den gleichen Namen tragen, habe ich nicht vor, den Namen einmal weiterzugeben. Bestimmt wird mir aber, wenn die Zeit gekommen ist, ein ebenso außergewöhnlicher wie reizvoller Name für meine Tochter einfallen: Cassiopeia vielleicht oder Casadora ...



muss, kann darunter das Selbstwertgefühl leiden. Ständiges Falschschreiben oder Falschaussprechen wird als Beleidigung empfunden. Kann sich hingegen eine flüchtige Bekanntschaft nach Jahren noch an unseren Namen erinnern, nehmen wir das als nettes Kompliment.

WIE WAR DAS FRÜHER UND WAS SAGT DIE KIRCHE? Früher entzog man sich der Qual der Wahl oft dadurch, dass der älteste Sohn den Namen des Vaters bzw. des Großvaters bekam. Viel seltener die Tochter jenen der Mutter. Solche Ahnenreihen sind heute weitgehend Geschichte. Und was die Vorgaben der katholischen Kirche anbelangt, so lautet die einzige für Katholikinnen und Katholiken verbindliche kirchenrechtliche Bestimmung: »Die Eltern, die Paten und der Pfarrer haben dafür zu sorgen, dass kein Name gegeben wird, der christlichem Empfinden fremd ist.« Das schließt Namen wie »Satan« aus. Es gibt aber andererseits keine Verpflichtung, nur Namen zu verwenden, die aus dem Katalog der Heiligen und Seligen stammen. Luise Müller, Superintendentin für Tirol und Salzburg, gibt sich hinsichtlich der kirchlichen Mitsprachemöglichkeiten realistisch: »Da die Namensgebung schon am Standesamt stattfindet und wir erst bei der Taufe ins Spiel kommen, haben wir keinen Einfluss darauf. Falls man der Meinung ist, mit einem Namen würden religiöse Empfindungen verletzt, könnte man theoretisch die Taufe verweigern. Das ist aber in unserer Diözese noch nie vorgekommen.«

Die Auswahl an – wie es heißt – »gebräuchlichen« Vornamen ist groß. So bietet die Statistik Austria als Orientierungshilfe ein laufend aktualisiertes Register im Umfang von 200 Seiten und mehr als 1,5 Millionen Vorschlägen an. Schließlich fällt dem mittlerweile pensionierten Salzburger Standesbeamten Herbert Strobl auch jener Name wieder ein, den er einmal ablehnen musste: »Da wollte ein Paar das Kind nach dem Urlaubsort nennen, der Mittelmeerinsel Stromboli. Das war nicht möglich!«

**Ich heiße wie ...
... meine Mutter, meine
Großmutter und meine
Tochter: Sabine Schreckeneder**

Lauter flotte »Binen« zieren meine Ahninnenreihe. Schon meine 1907 geborene Großmutter wurde auf diesen Vornamen getauft, ebenso meine Mutter. Auch meine 27-jährige Tochter hört auf den gleichen Namen. Und für sie steht jetzt schon fest, dass ihre Tochter, so sie einmal eine haben wird, ebenfalls eine Sabine sein soll.